

## STIGMA UND CHARISMA

**Robert Blažević\***

### Zusammenfassung

Der Autor thematisiert die Bedeutung der charismatischen Macht in den traditionellen Gesellschaften, vor allem in den so genannten Wendezeiten. Max Weber war der erste Soziologe, der sich systematisch mit dem Begriff des Charismas und der charismatischen Herrschaft im Kontext der Thematisierung des Problems der legitimen politischen Herrschaft befasste. Charisma ist eine Eigenschaft der Persönlichkeit, auf Grund der sie als außerordentlich gilt und dank dessen ihre Anhänger finden, dass sie mit übernatürlichen oder übermenschlichen Kräften oder mit solchen Eigenschaften beschenkt ist, die nicht jedem zugänglich sind. Eine solche Person gilt als von Gott gesandt oder als vorbildlich und wird deshalb als Führer trätirt.

Der Autor weist auf die Beziehung des Stigmas und des Charismas in der Studie des deutschen Soziologen Wolfgang Lipp hin. Er geht von seinen Ansichten aus und versucht diese Beziehung am Beispiel Tudman zu erläutern. Wie verbinden sich Stigma und Charisma in einer Persönlichkeit unter bestimmten historischen Umständen und stärken so das Handeln im Dienste bestimmter geschichtlichen Bewegungen? Stigma und Charisma können in jeder Gesellschaft in Wendesituationen, wenn die politischen Paradigmen wechseln, wenn Chaos in den Köpfen der Menschen entsteht, die Kristallisierungspunkte der neuen Basis, der neuen Identität sein. Unter solchen Umständen müssen die äußeren und die inneren Grenzen zwischen „diesen“ und „jenen“, „uns“ und „ihnen“ bestimmt werden. Diese Grenzen (ethnische, konfessionelle oder staatliche) werden durch das Verherrlichen des Führers erneut bestätigt, durch das Ausschließen der „Unerwünschten“, von denen man, nach dem ideologischen Selbstverständnis „weiß“, wer sie sind (z.B. Juden, Roma, Kroaten, Serben). In Kriegszeiten ist die emotionelle Komponente besonders ausgeprägt. Ein großer Teil der Bevölkerung identifiziert sich mit dem Charismatiker. Es ist, in diesem Kontext, eine Frage des Stolzes, beispielsweise ein Kroat zu sein. Aber das ist nur die Oberfläche. Und an der

---

\* Robert Blažević, Dozent der Juristischen Fakultät der Universität zu Rijeka

Oberfläche ist nur die reine Ideologie für das ungebildete Volk, das manipuliert wird. Unter der Oberfläche werden die ökonomisch-politischen Kämpfe, Kämpfe um die Umverteilung der Macht, geführt, unter anderem auch durch die Elimination der Konkurrenz auf Grund ethnischer Etiketten. Wenn Stigma zu einer „tödlichen Waffe“ einer politischen Bewegung wird, dann sind die Effekte nicht voraussehbar. Sowohl Stigma als auch Charisma enden nicht selten mit dem Allerschlimmsten. Die Ereignisse auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sind das offenbarste Beispiel dafür.

Schlüsselwörter: Stigma, Charisma, traditionelle Gesellschaften, Grenzsituationen, politisches Paradigma

## Einleitung

Das 20. Jahrhundert wurde, unter anderem, durch zahlreiche charismatische politische Führer charakterisiert. Kein anderes Jahrhundert hat so viele Charismatiker hervorgebracht wie das 20. (Roosevelt, J.F. Kennedy, Churchill, De Gaulle, Hitler, Mussolini, Mao Tse-tung, J. B. Tito, M. Gandhi, Chomeini, Stalin). Es scheint, dass die charismatische Macht erheblich die traditionellen Gesellschaften charakterisiert, bzw. die Gesellschaften, die die Modernisierungsprozesse nicht durchgeführt haben. Zwar besteht die Möglichkeit, dass ein solcher Typ der Macht auch in den entwickelten demokratischen Gesellschaften im Westen entsteht, in denen die charismatischen politischen Führer manchmal die entscheidende Rolle in den gesellschaftlichen Ereignissen spielen können. In den Gesellschaften, die die langen Modernisierungsprozesse, bzw. die Prozesse der Entwicklung des Rechtsstaates nicht durchgemacht haben, wie z.B. die ehemaligen sozialrealistischen Staaten, ist der latente Stützpunkt, auf den sich die Macht in der Not verlassen kann, ein affektives Reservoir der irrationalen Liebe und der Loyalität gegenüber dem charismatischen Führer. Es scheint, dass die emotionalen „Inhalte“ wegen der Mangelhaftigkeit der modernen politischen Institutionen und der mangelnden politischen Kultur bei der Bevölkerung überwiegen müssen.

Allerdings war Max Weber der erste Soziologe, der sich systematisch mit dem Begriff des Charismas und der charismatischen Macht im Kontext der Thematisierung des Problems der legitimen politischen Macht befasste. Bei Weber steht der Terminus Charisma in „direkter Kontinuität“ mit seinem christlichen theologischen Sinn, der Begabung mit Gottes Gnade. „Charisma kann – und nur in dem Fall verdient es diesen Namen in vollem Sinne – eine Gabe sein, die direkt mit dem Objekt oder mit der Person, die sie von Natur aus besitzt, verbunden ist; eine Gabe, die sich auf keine Art und Weise erwerben kann. Oder sie kann und muss künstlich einem Objekt oder einer Person verschafft werden, natürlich durch irgendwelche ungewöhnliche Mittel. Diese Verschaffung gründet er anhand der Voraussetzung, dass sich die charismatischen Fähigkeiten nicht in irgendetwas oder in irgendjemandem entwickeln können, der sie schon im Keim nicht besitzt, aber auch dass dieser Keim versteckt bleibt, wenn er nicht entwickelt wird, wenn er von Charisma – beispielsweise durch „Askese“ – nicht „geweckt“ wird“ (Weber, 2000:4). In religiösem Kontext unterscheidet Weber das Charisma eines Propheten, eines Priesters und eines Zauberers. Ein „Prophet“ ist ein „rein

persönlicher“ Träger des Charismas; mit der Kraft seiner Mission verkündigt er eine religiöse Lehre oder sogar ein Gebot Gottes. Für ihn ist die persönliche Berufung also wichtig. Propheten stammen deswegen nicht aus der Priesterschaft. Indische Rettungslehrer waren in der Regel keine Brahmanen, die israelitischen keine Priester und nur Zarathustra könnte vielleicht aus dem Priesteradel stammen.“ (Weber, 2000:41). Andererseits „verteilt ein Priester gute Erlösungen durch die Kraft seines Dienstes. Sicherlich kann der Priesterdienst mit einem persönlichen Charisma verbunden sein. Aber auch dann bleibt der Priester als Mitglied des vergesellschaftlichen Betriebes der Erlösung durch seinen Dienst legitimiert, während ein Prophet sowie ein charismatischer Zauberer letztendlich kraft seiner persönlichen Gabe wirkt. Er unterscheidet sich von einem Zauberer darin, dass er inhaltliche Offenbarungen ankündigt, der Inhalt seiner Mission besteht nicht aus der Magie, sondern aus dem Lehren oder eines Befehls.“ (Weber, 2000:41)

Nach Weber, ist Charisma eine Eigenschaft einer Persönlichkeit, auf Grund der sie als außerordentlich gilt und dank dessen ihre Anhänger finden, dass sie mit übernatürlichen oder übermenschlichen Mächten oder Eigenschaften beschenkt ist, die nicht jedem zugänglich sind. Eine solche Person gilt als von Gott gesandt oder als vorbildlich und wird deshalb als Führer trätiert. Und die charismatische Macht basiert auf der affektiven Treue der Persönlichkeit des Führers und seinen „göttlichen“ Eigenschaften bzw. seinen magischen Fähigkeiten, prophetischer Kraft oder Heldenmut, seiner geistigen oder rednerischen Macht. Die Macht eines Charismatikers endet dann, wenn ihn sein Gott verlässt bzw. wenn seine Anhänger den Glauben an seine Heldenkraft oder an seine Führereigenschaft verlieren (Weber, 1976, I: 192). Die charismatische Macht kommt in den so genannten Wendezeiten vor, wenn es zum Wechsel des politischen Paradigmas kommt. Sie steht in Beziehung mit den ungewöhnlichen äußerlichen (z.B. politischen) und inneren (z.B. religiösen) Situationen; sei es, dass sie getrennt oder gleichzeitig entstehen und zu bestimmten Reaktionen in der Gesellschaft führen. Für das Vorkommen einer charismatischen Macht ist die Lage der gesellschaftlichen Anomie folglich entscheidend. Wenn nämlich die Legitimität der politischen Ordnung bei der Masse der Untertänigen in Frage gestellt wird, dann besteht die Möglichkeit ihres Wendens an einen Charismatiker, unter der Bedingung, dass es in der Gemeinschaft eine Persönlichkeit gibt, die die Eigenschaften besitzt, die für die Untertänigen relevant sind. In ungewissen und chaotischen Situationen in der Gemeinschaft versucht eine

charismatische Person den nicht selten ausmanipulierten Massen, den „richtigen“ Weg aus der Krise zu zeigen und eine neue Integration der Gemeinschaft durchzuführen.

Die charismatische Macht ist nicht, wie es schon vorgebracht wurde, ausschließlich mit den traditionellen Gesellschaften verbunden. Nach Weber gibt es keine unilineare Entwicklung, nach der sich der charismatische, der traditionelle und der legale Typ der Macht, die er thematisiert, einfach der eine nach dem anderen in eine Entwicklungslinie anreihen könnte. Alle diese Typen kommen gemeinsam in verschiedensten Kombinationen vor. Von den drei Arten der Machtrechtfertigung ist für Weber die charismatische Legitimität zweifellos die wichtigste. Charisma ist die „herrlichste Form“ der Legitimität. So muss die rationale (legale) Macht durch Charisma „belebt“ werden, weil die öffentlichen Beamten („Bürokraten“) nicht im Stande sind, reale Entscheidungen zu treffen oder die Verantwortung zu übernehmen. Sie können der Politik keine Grundrichtlinien geben bzw. Ziele setzen. Die „gewöhnliche Kompetenz“ kann nur den schon gesetzten Zielen dienen und entsprechend den geschafften Regeln entscheiden. Sie muss durch eine charismatische Führung wenigstens „ergänzt“ werden, damit sie richtig gelenkt wird (Bloom, 1990:235). Dabei ist Weber unter starkem Einfluss Nietzsches, weil Nietzsche behauptet hat, dass der „letzte Mensch“ (der Mensch in der modernen Zeit) der „allerschlimmste mögliche Mensch“ ist. Weber hat die Krise der modernen Gesellschaft berücksichtigt und eine „radikale Therapie“ verlangt, und ein charismatischer Führer ist das „richtige Rezept“. Kurz nach Webers Tod „bekam“ das deutsche Volk eine radikale Therapie in der Person Adolf Hitlers, der weder ein traditioneller noch ein rationell-bürokratischer Typ des Führers war. Aber er war auch kein Typ des charismatischen Führers, auf den Weber hoffte. Hitler war ein Verrückter bzw. eine „beängstigende Parodie“ des charismatischen Führers (Bloom, 1990:236).

Die charismatische Macht ist durch ihren Rückzug von den dauernden institutionellen Gebilden wesentlich charakterisiert, die mit der Erscheinung des modernen Kapitalismus dominant werden. (Blažević, 1995:35). Der charismatische Typ der Führung kommt am häufigsten beim so genannten patriarchalen Typ der Kultur vor (das ehemalige Jugoslawien ist ein paradigmatisches Beispiel), in dem die ausgeprägte Zuneigung zur Vergötterung der politischen Führer wegen des niedrigen durchschnittlichen kulturellen und Zivilisationsniveau der Bevölkerung besteht. Dank der langen Tradition der mehr oder weniger stabilen

politischen Ordnung und dem entsprechenden kulturellen und Zivilisationsniveau schaffte der größte Teil der entwickelten westeuropäischen Gesellschaften (mit Ausnahmen, beispielsweise des nazistischen Deutschlands von 1933 bis 1945 und des faschistischen Italiens von 1922 bis 1943), sich erfolgreich gegen die Führer zu „wehren“, die dazu geneigt waren, ihr Charisma zu missbrauchen und die grundlegenden Institutionen des demokratischen konstitutionellen Staates zu suspendieren. In einem solchen Typ der politischen Ordnung ist Charisma den Institutionen untergeordnet und limitiert, in denen die Ideen der „Herrschaft des Rechts“ und des „Rechtsstaates“ verwirklicht sind. Aber man sollte auch das Wertesystem nicht abstrahieren, das beispielsweise aus der Freiheit, der Gleichheit, der Toleranz, der nationalen Souveränität, der Solidarität, der Gerechtigkeit, aus den Menschenrechten besteht. Es scheint so als würde die Erscheinung solcher Charismatiker wie Hitler und Mussolini eine regelwidrige Erscheinung im Kontext der entwickelten westeuropäischen Gesellschaften darstellen, die die Prozesse der Modernisierung durchgemacht haben.

## Die Beziehung des Charismas und Stigmas

Weber und die Klassiker der Soziologie thematisieren die Beziehung des Charismas und Stigmas nicht. Der Erste, der versucht hat, Stigma und Charisma in eine Beziehung zu bringen, war der deutsche Soziologe Wolfgang Lipp mit seiner Habilitationsarbeit *Stigma und Charisma*, deren Titel ich übernommen habe. Er sieht Stigma und Charisma als ein Paar, als zwei Pole eines Phänomens. Charisma ist, methodisch betrachtet, von zentralem Interesse für soziologische Analysen; aber um Charisma zu erschließen, ist es notwendig, es mit seinem Gegenfall zu ergänzen, dem Phänomen des Stigmas, das Lipp mit dem Charisma verbindet und aus dem er es ableitet. Stigma und Charisma erscheinen im Kern als Potenzen, die nicht nur wechselseitig aufeinander verweisen, sondern faktisch ineinander verschachtelt sind; sie gehen auseinander hervor. Selbst Weber hat versucht zu zeigen, dass Charisma von Widersprüchen lebt – es ist Individualmoment und Kollektivprozess, Herrschaftsform und soziale Paralyse, Geschichtsmacht und Außeralltäglichkeit, Randgeschehen und innere revolutionäre Kraft – all das immer zugleich (Lipp, 1985:78). Diese Widersprüchlichkeit kann nach Lipp sowie intellektuell als auch in Wirklichkeit gelöst werden, wenn man dem Charisma die Zentralität, bzw. den Charakter der Zentralität entzieht, so dass sie als Kategorie an die Peripherie geschoben wird, in den Wirkungskreis der Devianz, womit man auf das Gebiet der Soziologie der Devianz geriet, in der natürlich das Stigma die zentrale Rolle einnimmt. Im Grunde genommen versucht Lipp Webers Theorie mit dem Stigma zu ergänzen und macht es auf einem hohen Abstraktionsniveau. Er thematisiert Stigma und Charisma als die Einheit der Gegenfälle. Es handelt sich um wirkliche Phänomene und nicht um künstliche Begriffe. Im Unterschied zu Charisma hat Stigma eine negative Bedeutung. Es gibt Typen von Menschen, die wegen ihres physischen Mangels stigmatisiert werden, oder es kann von Kriminellen die Rede sein, die einen „moralischen Mangel“ haben. Charisma ist positiv bewertet und befindet sich auf dem anderen Pol. Charismatiker haben mit Stigmatisierten soviel gemeinsam wie Heilige mit Verbrechern, Helden mit Schwächlingen, strahlende Persönlichkeiten mit Narren und unscheinbaren Randfiguren (Lipp, 1985:11). Der Begriff des Charismas wurde zum Bestandteil alltäglicher Kommunikation und man muss ihm den Charakter der erstklassigen sozialen Tatsache zuschreiben; das ist einer der wenigen Termini, der außerhalb der Fachgrenzen angewendet wird. Vielmehr, Charisma wurde zu einem der „lästigsten allgegenwärtigen Wörter“ (Bloom, 1990:234). Die Bezeichnung „Charisma“

bekommen unter anderem einzelne Firmen, aber auch Automobiltypen. Weber hat unter Charisma jedoch ausschließlich den Typ der Führung verstanden, bei dem es „etwas besonderes“ gibt. Dabei hat er vor allem an Jesus, Moses, Buddha und Napoleon gedacht. Dieses Wort impliziert natürlich „etwas gutes“.

Andererseits wird Stigma mit dem Verhalten verbunden, das den Konformismus stört und von der Normalität abweicht – es ist der Gegenstand der Soziologie des abweichenden Verhaltens – konkreter: der Soziologie der Randgruppen und Minderheiten, der Kriminalsoziologie, der Viktimologie, der Soziologie der Subkulturen, der Sekten, der avantgardistischen Gruppen, der geheimen Gesellschaften, des Untergrunds (politischen und revolutionären). Lipp interessiert sich in diesem Kontext vor allem für das abweichende Verhalten als „Grenzverhalten“.

Soziales Verhalten ist zunächst abweichendes, vom Zentrum einer Gesellschaft in dieser oder jener Weise entferntes Verhalten – deswegen gehören die folgenden Ausführungen von Lipp zur, wie er übrigens selber sagt, Soziologie der Devianz. Seine Absicht ist es auch, zu zeigen, dass das Verhalten, das von dem Normalstand abweicht, nicht nur Devianz ist, sondern auch Grenzverhalten mit einer zusätzlichen Dimension. In dem Sinne – in dem es Prozesse markiert, die von der Gesellschaft her als deviant erscheinen – ist es eigentlich möglich, auch umgekehrt zu beobachten: „normale“ soziale Praxis kann von diesem Standpunkt aus als „deviant“ bezeichnet werden, bzw. das was heute deviant ist kündigt etwas neues an, was die von der Gesellschaft gesetzten Grenzen überschreitet und so in der Mitbestimmung des Sinnes teilnimmt. Damit wird natürlich die Relativität der Normalität hervorgehoben und auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die Normalität auch etwas anderes bedeutet, das eine positive gesellschaftliche Bewertung bekommen wird (Lipp, 1985:9). Eigentlich ist von der Fassung die Rede, die von den Anhängern der „antipsychiatrischen“ Strömungen in der Psychiatrie der späten 60er und frühen 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, wie Laing und Cooper, vertreten wurde. Sie sind nämlich die Begründer des antipsychiatrischen Ansatzes der Heilung von mentalen Krankheiten und gehen von der revolutionären und umstürzlerischen These aus, dass die Gesellschaft in Wirklichkeit krank und verrückt ist – das Normale ist in Wirklichkeit pathologisch, und die „Verrückten“ sind

normal – deshalb haben sie Irrenanstalten geöffnet und die „Verrückten“ auf die Straße gelassen (Cooper, 1980; 1986).

Lipp versucht erneut zu zeigen, dass ein Zusammenhang, zwischen „stigmatisiertem“, negativ bewertetem und „charismatischem“, hochgradig positiv erfahrenem Verhalten besteht, der abweichendes Verhalten als Grenzverhalten sichtbar macht. Das letzte Verhalten „zerbricht“ den Konformismus, es „zerstört“ die allgemeinakzeptierten Verhaltensmuster und Normen; es ist vom Laufen auf der „Messerklinge“ die Rede. Gerade diese Beziehung weist auf die Bewegungskraft hin, die ursprünglich in der sozialen Praxis in der Ganzheit existiert und den „transformativen Tendenzen“ und der Dialektik des Handelns eigen ist (Lipp, 1985:10). „Stigma“ und „Charisma“ werden in W. Lipps Studie als Formen der Dynamik, als Spannung und Wechselbezüglichkeit des Handelns überhaupt, als die End- und Umkehrpunkte, unter welchen sich das Dasein bewegt, thematisiert. Sie erscheinen als Wendemarken, die Passagen aus dem einen ins andere und Passagenstrukturen bestimmen. Lipps Schlüsselhypothese, die die folgende Forschung leiten wird, ist: stigmatisiertes Verhalten hier, charismatisches dort scheinen auf den ersten Blick weit auseinander zu liegen, der zweite Blick zeigt, dass diese zwei Phänomene eigentlich eng miteinander verbunden sind.

Die Heiligen dieser oder jener Bewegung lassen sich in Beziehungen mit ihrer Dienerschaft ein, und diese Beziehungen sind alles, nur nicht kommunistisch (Marx mit seiner Aufwartefrau). Lenin, Gandhi und Chomeini sind aus dem „Abgrund“ der Gefängnisse, der Verfolgung oder Asyle an die Macht gelangt. Gandhi war zum Beispiel im Gefängnis in Südafrika, weil er sich für die Rechte der „Farbigen“ (Charakterstigma!) eingesetzt hatte. Charismatische Merkmale stehen deshalb in einer engen Beziehung mit den stigmatischen, die ihre Träger als primär „elend“, nämlich sozialmoralisch defizitär ausweisen. Die Person muss eine Qualität besitzen, die sie an die Spitze der gesellschaftlichen Skala erhebt, aber dafür muss es einen gesellschaftlichen Kontext geben. Die Person kann lebenslang stigmatisiert werden, falls nicht die sozialen Umstände kommen, die ihren Durchbruch an die Spitze ermöglichen werden. Das ermöglichen die revolutionären sozialen Umstände und die ideologische Manipulation des politischen Führers. Diese Verwandtschaft verweist auf die Verbindung der prinzipiellen Naturanlage bzw. hat sie einen prinzipiellen Charakter (Lipp,

1985:11). Hier kann also keine Rede von einer zufälligen Nachbarschaft sein. Wie sind diese Verbindungen entstanden; auf welchen Voraussetzungen beruhen sie? Auf diese Frage versucht Lipp eine Antwort zu geben.

Die Grundhypothese, die schon vorgebracht wurde, können wir weiter erklären. Symbole (bildhaft verdichtete, elementare Momente der Gesellschaftskultur) durchdringen nach Lipp das Dasein und besetzen hier stigmatisiertes Verhalten, dort charismatisches in Beziehung. Auf das Handlungsleben gerichtet, zielt sie auf Prozesse der „Selbststigmatisierung“ – sie erörtert damit bestimmte, an die Wert-, Unwert- und Schuldvorstellungen einer Gesellschaft anknüpfende, selbstreferentielle Akte, denen hohes transformatorisches Potential innewohnt. Die Dimension des Symbolischen ist hier insofern von besonderem Interesse, als gerade sie es ist, von der die Passagen des Daseins, von Bereich zu Bereich, von der Peripherie zum Zentrum und umgekehrt gelenkt, verschoben und maßgeblich „übersetzt“ werden. „Übersetzen“ heißt in diesem Zusammenhang zweierlei: Zunächst, auf der „Bedeutungsebene“ von Symbolen, die Projektion bestimmter Inhalte (der negativen, das Handeln existentiell berührenden Erfahrungen, stigmatisiert zu sein) von einem ersten, von der Gesellschaft vorgegebenem Sinnsystem auf ein anderes, zweites, latent freilich mitimpliziertes, das eine Positivierung durch das Subjekt ermöglicht. „Übersetzen“ ist hier Neubestimmen: die Umdeutung von Sinn im Horizont verzerrter, stigmativ gebrochener, damit aber neu zu gewinnender Bilder von Selbstwert und Identität, aus denen das Handeln lebt. „Übersetzen“ heißt weiter, auf der „Ausdrucksebene“ von Symbolen, die Darstellung der neuen, umgedeuteten Gehalte auch nach außen und ihre Ankoppelung an Adressaten, die sie auf dem Boden eigener Seinserfahrung, des eigenen Sinnsystems, der eigenen Sinnansprüchen rezipieren (Lipp, 1985:12). Übersetzung auf dieser Ebene ist nicht nur Deutung, Umdeutung von Stigmata ins Positive (in Charisma), die das Handeln zunächst für sich vornimmt, sondern Interaktion im Sinne der Herstellung sozialpraktischer, am Ende kollektivdynamischer Abschlussprozesse; diese wieder eröffnen neue Daseins-, Erlebnis- und Handlungsräume, und neue Chancen, Selbstwert zu gewinnen, auch generell, für ein Publikum (Lipp, 1985:12). Der Führer stellt sich also als Symbol der Unterdrücktheit eines Volkes dar. Und das muss natürlich in etwas positives „übersetzt“ werden. Etwas, woraus der Führer „alles“ wird, und sein Volk ebenfalls. Die Geschichte des Führers (z.B. Aufenthalt im Gefängnis) ist eigentlich die Geschichte seines Volkes.

Lipp geht nun davon aus, dass Symbole und Symbolkomplexe folgewirksam als bedeutungsoffen, als hintergründig und ambivalent erscheinen; sie sind oberstes Ziel – und Material – der genannten doppelten Übersetzung insofern, als sie implizieren, dass sie in ihre Sinngehalte, ihre zutage liegenden sozialen Signifikanzen hier, ihre Neben- und Hintergrundbedeutungen dort, wechselweise in sich selbst übersetzt. Z.B. gelten die Symbole eines Staatswesens, etwa Hammer und Sichel, dem einen als Zeichen für Fortschritt und Freiheit, so anderen als Ausdruck von Ohnmacht und Gewalt; oder das Kreuz, in der Antike Sinnbild des Verbrechens, Christen das der Erlösung (Lipp, 1985:13). Symbole und Symbolbedeutungen sind nicht in eins zu setzen, der Gehalt der ersteren, gestalthaft umfassenden, geht über die Inhalte der letzteren, konkret spezifizierten, immer schon hinaus, und welche Richtung Symbolbedeutungen nehmen, in welcher Weise sie zur Geltung kommen und auf Zuwendung, Desinteresse oder Abkehr stoßen, hängt weniger von den Figurationen der Symbole selber ab als von einer Reihe hinzutretender, äußerer, umständemäßiger Bedingungen: den Formen des Zeitgeistes, der Mode oder der Konjunktur: den Umständen, allgemein gesprochen, der Situation, in der Symbole relevant werden; es hängt ferner und vor allem von Faktoren der Akzentsetzung, des Eingriffs und der Umarbeitung durch Subjekte, die Symbole verwenden, ab, und so von Wirkungsgrößen – Antrieben, Einstellungen und Zielen -, die notwendig handlungstheoretisch zu erfassen sind. Lässt man situationelle Größen, von denen Symbolprozesse mitgesteuert werden, in thematischer Begrenzung außer Acht – sie werden infolge lediglich in Form von Randfaktoren, freilich rahmengebenden Faktoren, bewusst gehalten -, kommen primär Handlungsmodi in den Blick. Als Handlungsprototyp, der die charismatischen Prozesse hier, Stigmatisierungsbewegungen da dann verbindet, erscheint Selbststigmatisierung (Lipp, 1985:13). Selbststigmatisierung ist immer dann gegeben, wenn Personen oder Personengruppen sich symbolisch mit Merkmalen identifizieren, die im Bewusstsein von Bezugsgruppen – an deren Stelle auch die Gesamtgesellschaft treten kann – negativ besetzt sind und zunächst Abwehr-, ja Verfolgungsreaktionen und Vergeltung hervorrufen müssen. Verhalten dieser Art tritt als relativ spontane, aktive Übernahme von Stigmata auf und impliziert in reiner, gesteigerter Form die Identifikation, sei es mit Attributen, die Todesfolgen nach sich ziehen (wie im Falle Giordano Brunos, der seiner Irrelehre nicht abschwor und auf dem Scheiterhaufen endete), sei es mit Eigenschaften pejorativer Art, die

bisher verborgen waren, nun aber aufgerissen, enthüllt und von den Trägern zur Schau gestellt werden. Zum Beispiel Studenten, die als homosexuell auftreten und Kommilitonen reizen, indem sie die Mensa mit gepuderten Wangen, Stöckelschuhen und halbentblößten Brustpartienbesuchen,. (Lipp, 1985:13).

Selbststigmatisierung ist gesellschaftlich von konstitutivem Gewicht – sie ist es, die jene bisher negativ besetzten sozialen Kennzeichen, Identitätssymbole und Verhaltensmarken, dynamisch transformiert und zu Eigenschaften erhöhen kann, die die Gesellschaft – vor symbolisch umgepolte, neue, sozialmoralisch konträre Ordnungsmöglichkeiten gestellt – zunehmend positiv bewertet und am Ende charismatisiert. Das Individuum stigmatisiert sich selbst: es läuft mit seinem „Makel“ herum und ist stolz darauf. Der Makel wird zum Zeichen des Stolzes. Das wird in den politisch-brechenden Zeiten möglich. Beispielsweise wird die Zeit der Sklaverei überdimensioniert und als Vorteil hervorgehoben. Stigma transformiert sich in Charisma. Aus der Asche steigt dann ein Phönix: Wissenschaftler, deren Forschungen vormals belächelt und als jüdisch, ketzerisch, kommunistisch gebrandmarkt wurden, erzielen einen Durchbruch; Partisanen, im Buschhemd und bärtig, kehren aus dem Untergrund zurück, bringen das Licht einer neuen Zivilisation und werden als Helden gefeiert. Mao Tse-tung kehrt nach dem Langen Marsch zurück und erscheint in der Rolle des zukünftigen Heiligen (Lipp, 1985:14).

Besondere Achtung widmet Lipp dem Grundproblem der Selbststigmatisierung – der Typologie, welche die Grundformen wie der „Exhibitionismus“, die „Provokation“, die „Askese“ und die „Ekstase“ einschließt. Der Typ, der Stigma und Charisma verbindet, ist ein „Held“. Helden sind es, wie schon der Mythos es ausgesprochen hat, die zwischen Finsternis und Licht, Schuld und heiliger Reinheit, Martyrium und Erlösung eine Brücke schlagen. Helden sind es, die stigmatisiertes Dasein zu charismatischem erhöhen. In all dem gibt es einen sozialen Kontext, der vermittelt. Stigmatisierte Individuen sind unter Bedingungen, die sich weiter spezifizieren lassen, potenzielle Träger des Charismas. Sie werden die Selbststigmatisierung, obwohl es nicht klar ist, ob sie es planmäßig machen, wegen der Erreichung des gewünschten Effektes in bestimmten Formen verwenden. Die Selbststigmatisierung ist für die Person nötig, um aus dem Merkmal, das sie stigmatisiert, ein Werkzeug (Mittel) auf dem Weg zum Erfolg zu machen. Es gibt natürlich viele

Stigmatisierte. Aber warum machen das einige und einige nicht? Ins Spiel kommen dann verschiedene begleitende Effekte (Geschichtssituation, konkreter sozialer Kontext, Art des Merkmals...). Zum Beispiel könnte ein Mensch ohne Beine schwer charismatisch sein; ein Mensch, der eine bestimmte Zeit im Gefängnis war, ebenso. Wichtig ist deshalb der Kontext des Leidens und (Miss)Brauches: wie es ausnutzen? Eine große Rolle spielen dabei die Massenmedien: Ohne Rücksicht auf die Kräfte, die das einmal gegebene stigmatisierende Merkmal „befestigen“ wollen, bleibt es doch veränderlich – also, es ist nicht irreversibel gegeben (Lipp, 1985:75).

Lipp thematisiert auch das Problem der Schuld. Wenn nämlich an soziologischen Tatsachen die Dimensionen von Sein und Sollen auseinander treten und die Gesellschaft in Wirklichkeit eine moralische „Instanz“ ist, die Gegebenheiten brüchig werden, steht das Handeln vor der Aufgabe, zunächst die Modi dieses Brüchigwerdens zu benennen und dann die Lösungswege anzugeben, die helfen würden, Ordnung herzustellen. Deshalb ist es nötig, die Schuldner aufzusuchen und sie zur Rechenschaft zu ziehen. Prozesse dieser Art in einer Gesellschaft sind immer wieder gegeben (im Umfang von Verkehrsverstößen bis hin zur Verurteilung von Terroristen). In den Krisen-, Dramatisierungs- und propagandistischen Zuspitzungssituationen vermehrt sich sprunghaft die „Menge“ der Schuld (sozialer) in Prozessen, die die „Normalität“ gefährden. Prozesse der „normalen“ sozialen Kontrolle sind dann unzureichend, so dass sich die Menge der Schuld in Form von Hexenjagd, Schauprozessen und der Suche nach den Sündenböcken reduziert. Immer dann, wenn sich die Phänomene von Anomie häufen, Legitimitätskrisen eintreten, treten relativ extreme, überzogene Mechanismen sozialer Schuldabsorption auf. An Grenzfällen gerade dieser Art wird deutlich, dass die Verortung von Schuld (im Sinne der Ortsuche) sich nicht aus den Sachverhalten allein ergibt, sondern in Prozessen des Benennens, schließlich Anzeigens von „Tätern“ – kurz: der Zuschreibung des Merkmals, „schuldig zu sein“, an bestimmte Personen und Personengruppen erfolgt (Lipp, 1985:91-92).

Erst wenn die Schuldmerkmale bestimmten sozialen Subjekten zugeschrieben werden, dann kann die soziale Schuld unter Kontrolle gehalten werden. Der Preis dieses Prozesses ist es, dass bestimmte Personen und Personengruppen sich den „stigmatisierenden Fluch“ in dem Maße zuziehen, in dem die Schuld fixiert ist, so dass man mit ihm gesellschaftlich steuern

kann. Personen und Personengruppen, denen bestimmte Schuldmerkmale – soziale Stigmata – angelastet werden, müssen die Sanktionen, die mit der Stigmatisierung verbunden sind, in der Tat auf dem eigenen Rücken, in ihrer Seele selbst austragen. Sie sind der Marginalität und Ächtung ausgesetzt, aber sie befinden sich auch unter dem Druck, Widerstand zu leisten. Lipp interessiert sich gerade für den Widerstand, weil sein zentrales Problem darin liegt, wie Stigma zu Charisma übergeht (Lipp, 1985:93-94).

Man muss defektives und kulpatives Stigma unterscheiden. Defektives Stigma heißt, dass seinem Träger etwas fehlt. Es handelt sich um physische Mängel, die auf der Verhaltens-, Gesellschafts-, Politik- und Kulturebene schädlich werden; um einige psychische Merkmale, die von der Normalität abweichen (z.B. Temperament) oder um Mängel der Person in sozialem Sinne (Arbeitslose, Arme, Obdachlose). Solche Personen „beschmutzen“ damit die Umwelt (Lipp, 1985:95-96).

Dem gegenüber steht kulpatives Stigma. Der Unterschied zwischen dem kulpativen und dem defektiven Stigma ist künstlich. Es beruht auf Wertzuschreibungen oder „evaluativen Akten“, d.h. auf Effekten, die sich auf die soziokulturellen Normen und die Moralstandards einer Gesellschaft beziehen. Der kulpative Aspekt des Stigmas weist darauf hin, dass seine Träger selbst schuldig sind und dass sie zu Recht stigmatisiert sind. Das Abweichen von der „Normalität“ führt deshalb zum Büßen. Deshalb hat die Gesellschaft nicht nur das Recht, sie „moralisch zu degradieren“, sondern sie in Rand- Grenz- und Absturzlagen auch im Handlungsleben abzudrängen (Lipp, 1985:97-98).

Die Theoretiker, die sich mit dem Phänomen der Stigmatisierung befassen (z.B. Goffman, Becker), vernachlässigen das subjektive Moment – das Handeln Einzelner und einzelner Gruppen, die Aktivitäten der Träger von Stigma selbst, als doch wesentliches Moment sozialer Wirklichkeit - und schieben die „objektiven“ sozialstrukturellen Faktoren – Kontrollinstanzen, Großorganisationen, Machtmechanik in den Vordergrund. Lipp versucht dieses subjektive Moment einzuführen, in dem er hervorhebt, dass die Aktivitäten und Gegenstrategien der Stigmatisierten es selbst sind, die Stigmata „von unten“ her aufsprengen und in ihr Gegenteil, Charisma, verwandeln können (Lipp, 1985:78-79). Da zeigt sich die Selbststigmatisierung als typisch-prototypische Handlungsform, die in der sozialen

Wirklichkeit in einer Vielzahl von Unterfällen auseinandergelegt wird, die als solche untersucht werden können.

Wie bereits beschrieben, unterscheidet Lipp vier Formen der Selbststigmatisierung. Exhibitionismus stellt das Bekunden eines Anrechts (z.B. offenes Zeigen homosexueller Neigung oder offenes Zeigen nackter Haut, während alle anderen „normal“ angezogen sind) vor bzw. wird das Recht deklariert, defektives Stigma (Mängel z.B. eines Armes oder Fußes) zu exponieren. „Black is beautyfull“: die Selbststigmatisierten sind stolz darauf. Auf diese Weise wird der Standpunkt der sozialen „Normalität“ gestört.

Provokation stellt das Inszenieren des Anspruchs, zur Übernahme bestimmter Stigmata berechtigt zu sein, immer dann, wenn mit ihm die Schuldkomplexe, die von der Gesellschaft aufgebürdet sind, verbunden sind. Provokatives Verhalten wird den Selbststigmatisierten beunruhigen und Abwehr und sogar Vergeltungsmaßnahmen von Kontrollinstanzen, bzw. heimlicher politischer Polizei verursachen.

Askese liegt vor, wenn ein Selbststigmatisierter defektive Merkmale (z.B. Leben in Armut, enthaltsames Leben, Demütigung anstatt Macht) nach außen kehrt, in dem sie nicht mehr den individuellen Mangel bedeuten, sondern kollektives Unrecht. Die Gesellschaft ist demnach verdorben und der Selbststigmatisierte flieht aus der Gesellschaft und zieht sich in die Askese zurück.

Ekstase bezeichnet Verhaltensweisen, welche die soziale Schuld wie z.B. Gewalt von Usurpatoren auf sich nehmen (das sind kulpative Stigmata). Beispielsweise Jan Palach zeigt durch seine Selbstverbrennung „die Fäulnis der Gesamtumwelt“ und das Elend der Opportunisten. Als Zeichen des Protestes verbrennt er sich. Die Gesellschaft ist schuldig, weil sie nichts unternimmt, um das Böse zu verhindern; ein Selbststigmatisierter verbrennt sich, um darauf hinzuweisen, dass die Gesellschaft „versagt“ hat (Lipp, 1985:132).

Wenn man die Typologie verlässt, betritt man das Gebiet der Dynamik. Dann handelt es sich nämlich nicht mehr um Selbststigmatisierung, sondern um Charisma und Prozesse, auf denen Charisma aufbaut: Erwerb des Charismas, Transfer, Wirkung von Gnadengaben, Blitz

der sozialen Macht. Man sollte dabei nicht vergessen, dass die Selbststigmatisierung zu solchen Prozessen führt, in denen Stigma neu bewertet wird, in denen ihre Träger es verlieren oder sie kehren es in seinen Gegensatz um. Solche Prozesse kehren Schuld in Gnade um. Andererseits können solche Prozesse in einer neuen Stigmatisierung enden. Als Beispiel können wir die Exekutionen in Iran nach dem Gelangen Chomeinis an die Macht im Jahre 1979 anführen. Eine stigmatisierte Gruppe setzt sich mit anderen Stigmatisierten auseinander. Wenn es sich nicht um die Stigmatisierung des Gegners handelt, welche die einstigen Opfer durchführen, dann handelt es sich um die Charismatisierung – da wandeln die Schuldigen und ihre Merkmale in Zeichen der Gnade, bzw. die Stigmatisierten erheben sich zu Charismatikern. Wie bei der Selbststigmatisierung handelt es sich auch im Fall der Charismatisierung um die Zuschreibung bestimmter Qualitäten durch die kollektivdynamischen Prozesse. Charismatiker sind nämlich nicht unmittelbar Charismatiker, mit gleichsam ontologischer Dignität, nur von sich selbst aus. Die Anhänger übertragen solche Qualitäten, die Charisma ausmachen, mit. Auf dieser Ebene unterscheiden sich Stigma und Charisma nicht – es wird immer jemandem etwas zugeschrieben (Lipp, 1985:204-205).

Charisma wird Charisma, wenn die Gesellschaft es auf eine Leinwand projiziert, es „herausbringt“ und auf der Grundlage von immer konkreten, laufenden sozialen Interessen – den Interessen des Alltags und letztlich des Geschäfts – ins Moralische, Übernatürliche und Normative steigert. Im Prozess der erneuten Etikettierung (Relabeling) ist Charisma immer etwas mehr als ein soziales Artefakt (wie übrigens Stigma selbst ist): Auf aufgesetzten und von außen herantragenden Etiketten wächst die Gefolgschaft und steigende soziale Wertschätzung, jedoch erst im zweiten Schritt. Weder Stigma noch Charisma sind „normal“ Beide sind Etiketten; in besonderem sozialen Kontext wandelt die negative Etikette in die positive. Das Eine transformiert sich in das Andere. Outsider wandeln sich in Insider. Charisma ist Handlungsmacht, es ist ein entschiedener Handlungsakt, der für sich und aus sich die sozialen Merkmale schafft (Brandmale) (Lipp, 1985:206).

Weder Stigma noch Charisma sind Substanzen in ontologischem Sinne. Sie werden dem Individuum in sozialem Prozess zugeschrieben, den man näher betrachten muss. Eine Charismatisierung tritt nicht spontan, nicht urplötzlich auf; sie ist abhängig vom Vorliegen bestimmter, strukturell wie generativ wirksamer, sozialer Voraussetzungen. Die Menschen

sind nämlich sehr unterschiedlich und es gibt keine Merkmale als solche, die von sich selbst aus zum Gegenstand der Stigmatisierung werden. Es handelt sich immer um einen interaktiven Prozess, in dem eine Gruppe von Individuen der anderen eine Etikette zuklebt: Rothaarige unter Schwarzen, Schiefäugige unter den „Normalen“. Es gibt keine Linie von sich selbst aus, die eine Quelle der Stigmatisierung sein könnte. Die Merkmale sind von sich aus neutral, über die Interpretation entscheidet der Kontext und, natürlich, die Macht. Es handelt sich immer um das Verhältnis zwischen der Mehrheit und der Minderheit. Zwischen Stigmatisierten, Selbststigmatisierern und dem Publikum (einer potentiellen Gefolgschaft) besteht eine Art Wahlverwandtschaft, die aber auch erst hergestellt und dynamisch aufgebaut werden muss, um die Kulmination zu erreichen und getragen werden zu können. Ehe die „reflexive Mechanik“ die Selbststigmatisierung entfaltet, konkrete handlungspraktische Effekte erzielt und Stigmata in die Gesellschaft identifikativ hineingespiegelt, in der Tat als charismatische Qualität wiederkehren, müssen die Handlungslagen (Ausgangswirklichkeit, in denen künftige potentielle Führer und Gefolgschaften stehen) einander angenähert und einander angeglichen werden.. Nicht jeder tanzende Derwisch, der mit Exaltationen hausiert, bewirkt Massenerregung. Selbststigmatisierung auf dem Boden geregelter Wirtschaft, stabiler Herrschaftsordnung und weithin geltender, sozialmoralischer Gewissheit ist nicht schon von sich aus ein Schlüssel „zauberhaften charismatischen Erfolgs“.

## Stigma und Charisma in Gestalt Franjo Tuđmans

Auf Lipps Spuren kann man feststellen, dass Tuđman als charismatischer Führer zweifellos sowohl über Elemente des Stigmas als auch des Charismas in einer Person verwies. Es scheint, dass der Wandel von Stigma in Charisma und eventuell die Rückkehr zu Stigma (wegen der Natur des Regimes, das es personifizierte) bei ihm sichtlich ist. In diesem Kontext wäre es interessant, Stigma und Charisma mit den breiteren sozialen Prozessen zu verbinden und diese Dynamik auf zwei Ebenen zu betrachten versuchen: der individuellen und der kollektiven, und sie danach gegenseitig zu vermitteln. Man muss nämlich die gebrandmarkten Gruppen, die Gesellschaftskrise und Stigma und Charisma des politischen Führers untersuchen. Für Kroatien ist beispielsweise, in diesem Kontext, das Schlüsselproblem wahrscheinlich die kroatische Geschichte und das Verhältnis zu Serbien; das ist der Schlüsselfaktor. Dabei dürfen wir auch nicht das abstrahieren, was im Mittelpunkt von Lipps Bestrebungen steht: Selbststigmatisierung und Veränderung, bzw. Transformation des Stigmas in Charisma, was natürlich ein fluider Prozess ist. Die Rolle Tuđmans ist nur ein „Detail“, immerhin ein wichtiges, das aber, falls wir ihm ausschließlich Aufmerksamkeit widmen, das ganze Problem in ein individuell-psychologisches anstatt ein geschichtliches Phänomen umwandelt. Das würde aber die Grenzen dieser Arbeit überschreiten. Das ist eine Frage für ausführlichere soziologisch-politologische und geschichtliche Untersuchungen.

Wie verbinden sich in einer Persönlichkeit in bestimmten historischen Umständen Stigma und Charisma und stärken so das Handeln im Dienste der bestimmten geschichtlichen Bewegungen? In jeder Gesellschaft in den Wendesituationen, wenn sich die politischen Paradigmen wechseln, wenn Chaos in den Köpfen der Menschen entsteht, können Stigma und Charisma die Kristallisierungspunkte der neuen Basis, der neuen Identität sein. In solchen Umständen müssen die äußeren und die inneren Grenzen zwischen „diesen“ und „jenen“, „uns“ und „ihnen“ bestimmt werden. Diese Grenzen (ethnischen, konfessionellen oder staatlichen) werden durch das Verherrlichen des Führers erneut bestätigt, durch das Ausschließen der „Unerwünschten“ von denen man, nach dem ideologischen Selbstverständnis, „weiß“, wer sie sind (z.B. Juden, Roma, Kroaten, Serben). In Kriegszeiten ist die emotionelle Komponente besonders ausgeprägt. Ein großer Teil der Bevölkerung identifiziert sich mit dem Charismatiker. Es ist, in diesem Kontext, eine Frage des Stolzes,

beispielsweise ein Kroat zu sein oder ein Serbe. Aber das ist nur die Oberfläche. Und an der Oberfläche ist nur die reine Ideologie für das ungebildete Volk, das manipuliert wird. Unter der Oberfläche werden die ökonomisch-politischen Kämpfe, Kämpfe um die Umverteilung der Macht geführt, unter anderem auch durch die Eliminierung der Konkurrenz auf Grund ethnischer Etiketten (Blažević, 2003). Wenn Stigma zu einer „tödlichen Waffe“ einer politischen Bewegung wird, dann sind die Effekte nicht voraussehbar. Sowohl Stigma als auch Charisma enden nicht selten mit dem Allerschlimmsten. Die Ereignisse auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sind das offenbarste Beispiel dafür. Es scheint, dass das ehemalige Jugoslawien ein richtiges Laboratorium für die Untersuchung der Stigmatisierung und Charismatisierung ist. Und natürlich auch des Stammesstigmas (Blažević, 2003).

Tuđman wurde im kommunistischen Regime wegen der „nationalistischen Abweichungen“ stigmatisiert und zwei Mal verurteilt und eingesperrt. Das erste Mal 1972. Im Januar wurde er festgenommen und war in Zagreb bis Oktober in Untersuchungshaft. Vom Zagreber Kreisgericht wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, aber die Strafe wurde auf neun Monate reduziert. Angeblich hat Tito zu seinem Nutzen interveniert. Tuđman wurde erneut festgenommen und zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Untersagung des öffentlichen Handelns verurteilt. Im Gefängnis in Lepoglava hielt er sich von Januar 1982 bis Februar 1983 auf und wurde wegen angeblicher Krankheit entlassen. Im Mai 1984 wurde er zurück ins Gefängnis versetzt, wurde aber schon im September wegen der „Verschlechterung des gesundheitlichen Zustandes“ in die Freiheit entlassen. Tuđmans Konflikt mit dem derzeitigen Regime begann in den 60er Jahren, als seine Transformation von einem orthodoxen Bolschewik bzw. Stalinist in einen Nationalisten sichtlich wurde, und nicht von einem Marxisten in einen Liberalen. Das Stigma des kroatischen Nationalisten bekam Tuđman 1964 nach der Auseinandersetzung mit dem damaligen kommunistischen Machthalter Vladimir Bakarić über die Banovina Kroatien (Banovina Hrvatska). Seit diesen Zeiten begann wahrscheinlich auch seine Obsession für die Errichtung „Groß-Kroatiens“, das Teile Bosnien und Herzegowinas einschließen würde. Wegen Anklagen, dass in dem Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung, an deren Spitze er nach der Rückkehr aus Belgrad 1961 stand, ein „nationalistisches Klima“ geschaffen wird, reichte er seine Kündigung ein, und im selben Jahr wurde er aus dem SKH (der Bund der Kommunisten Kroatiens) nach vollen 25

Jahren Parteizugehörigkeit ausgeschlossen (in die KPH (Kommunistische Partei Kroatiens) wurde er 1942 aufgenommen). In diesem Jahr wurde Tuđman auch wegen der Unterzeichnung der Deklaration über die Lage und Bezeichnung der kroatischen Sprache angeklagt, obwohl seine Unterschrift nicht unter der Deklaration stand.

In Tuđmans Lebenslauf ist in diesem Kontext noch ein Detail relevant, die Familientragödie in Veliko Trgovišće im April 1946. Sein Vater Stjepan, Träger der Ehrenurkunde 1941 und Ratsherr im ZAVNOH (Antifaschistischer Landesrat der nationalen Befreiung Kroatiens), erschoss wahrscheinlich in „sozialer Zerrüttung“ seine Frau Olga, Stiefmutter Franjo Tuđmans, und darauf auch sich selbst. Franjo Tuđman suchte jahrelang die Schuldigen für diese Tragödie unter den kroatischen klerikalen Nationalisten, den sogenannten Kreuzrittern („Ustaschas“); aber im Laufe der 90er Jahre, als er zum Präsident der Republik Kroatien gewählt wurde, versuchte er die geheime jugoslawische Polizei bzw. OZNA (Abteilung für Bürgerschutz) für die Familientragödie schuldig zu machen. Auf diese Weise versuchte er, nicht nur sich selbst, sondern auch seine Familie als Opfer des ehemaligen „jugokommunistischen“ Regimes darzustellen. Die ganze Familie ist folglich schon früh in Streit mit dem damaligen totalitaristischen Regime geraten, das ihre politischen Ideale über Gerechtigkeit und Freiheit getäuscht hat. Die Stigmatisierung transformierte sich mit dem Wechsel des politischen Paradigmas in die Charismatisierung. Die Familientragödie Tuđmans verbindet sich auch mit dem serbischen charismatischen Führer Milošević, dessen Vater sich erschoss und die Mutter sich aufhing.

Andererseits kümmerte sich Tuđman während seines Aufenthaltes in Belgrad von 1945 bis 1961 äußerst gewissenhaft um die moralisch-politische Zuverlässigkeit der Offiziere bzw. darum, in welchem Maße jemand dem sozialistischen Jugoslawien und Tito loyal ist, unter anderem als Vorstehender der Abteilung für Personalverwaltung (Odjel personalne uprave) und Sekretär des KPJ-Komitees des Politik-Verwaltungssektors des Bundessekretariats der Volkswehr (Komitet KPJ Političko-upravnog sektora Saveznoga sekretarijata narodne obrane) oder als ambitionierter junger Offizier (den Rang des General-Majors bekam er erst 1960 nach der Verteidigung der Theoriearbeit „Überblick der Geschichte der Kriegsfertigkeit und Entwicklungstendenz im zeitgenössischen Nuklearzeitalter“ („Pregled povijesti ratne vještine i tendencije razvoja u suvremenom nuklearnom dobu“)). Seine Vorgesetzten versorgte er

angeblich mit Informationen über ideologisch verdächtige Personen und „antistaatliche Elemente“ (Matvejić, 1990:66). Bis zu seinem vorgerückten Alter war er auch überzeugter Marxist und Atheist; als er an die Macht kam und mit dem Wechsel des politischen Paradigmas wurde er zum „Gläubigen“. An religiösen Feiertagen besuchte er die Kirche, wo er „gemeinsam mit dem Volke“ sang, allerdings waren ihm die Texte vieler Gesänge nicht genügend bekannt. Als „agiler kommunistischer Publizist“ schrieb er unter anderem über die „verräterische“ Rolle der Kirche, über die „kirchliche Oligarchie“, besonders der römisch-katholischen. Aber als er an die Macht kam, teilte er mit, dass die HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) und der Staat, an deren Spitze er stand, in „voller Übereinstimmung mit der katholischen Kirche“ sind (Matvejić, 1999:72).

Trotz dieser Inkonsequenzen und Wendungen in Tuđmans Biographie können wir über ihn sagen, dass er ein Stigma trug, das sich wegen der Grenzumstände, über die Lipp schreibt, in Charisma verwandelte. Aber die Stigmatisierung und Grenzumstände, die ihre Reinterpretation in das charismatische Potential ermöglichte, erklären immer noch nicht den richtigen Erfolg dieser Transformation. Beispielsweise war Marko Veselica (kroatischer Mandela) trotz seiner elfjährigen Zuchthausstrafe und Aureole des Märtyrers für die kroatische Sache in den 90er Jahren eine politische Randfigur. Die Ursachen dafür soll man wahrscheinlich darin suchen, dass Tuđman, im Vergleich zu Veselica, „eine ganze Reihe von Vorteilen“ in der Zeit der politischen Wende hatte. Er hatte einen wesentlich günstigeren gesellschaftlichen und bürgerlichen Status, den Pass (seit 1987), er wurde früher als die anderen „politischen Häftlinge“ aus dem Gefängnis entlassen, so dass sein Verbot des öffentlichen Auftritts auch früher abgelaufen war, und er war auch ein „Mann mit beachtlicher Partisanen- und Kommunistengeschichte“, was man in der Anfangsphase der kroatischen nationalen Bewegung nicht abstrahieren konnte (Hudelist, 1999:103). Veselica war angeblich damit einverstanden, dass Tuđman die führende Rolle in der Anfangsphase des Kampfes gegen die jugokommunistische Finsternis und Hölle zuteil werden sollte. Die Rivalität und der Konflikt zwischen den zwei „charismatischsten Nationalführern“ (Hudelist) eskalierte später und führte zu ihrem Auseinandergehen. Marko Veselica trat mit seinem Bruder und einer Anhängergruppe aus dem Initiativkreis der Kroatischen demokratischen Versammlung (Inicijativni krug Hrvatskoga demokratskog zbora), später HDZ, aus und

bildete die Kroatische Demokratische Partei, die in den 90er Jahren keinen wichtigen Einfluss auf der kroatischen politischen Szene hatte.

Auch die kroatische politische Emigration gewährte Tuđman Unterstützung. Nachdem er seinen Pass bekam, besuchte er 1987 auf Einladung der Franziskaner aus Norval Kanada und die Vereinigten Staaten. In Norval lernte er auch Gojko Šušak kennen, den späteren Verteidigungsminister in der kroatischen Regierung. Allgemeinakzeptierter Standpunkt der Emigrantengruppe in Norval mit dem Fra Ljubo Krsić an der Spitze ist das Konzept, das von Vjekoslav Maks Luburić sinnreich gemacht wurde, über die Versöhnung von Ustaschas und Partisanen. Und in Tuđman sahen sie eine Persönlichkeit, die dieses Konzept am besten in die Tat umsetzen würde. Auf Einladung der Emigranten ging Tuđman auch 1988 und 1989 nach Kanada und in die Vereinigten Staaten. Die angeführte Gruppe war natürlich der Hauptfinanzier der Vorwahlkampagne der HDZ und Tuđman. Das ist auch der Grund, warum sich Tuđman auf der ersten allgemeinen Versammlung der HDZ im Februar 1990 über den NDH (Unabhängiger Staat Kroatien) „affirmativ äußerte“, der seiner Meinung nach nicht nur ein Quislinggebilde oder faschistisches Verbrechen gewesen war, sondern auch der Ausdruck des historischen Strebens des kroatischen Volkes nach seinem selbstständigen Staat war. In dieser Konstellation der politischen Mächte wurde Marko Veselica zum Verlierer. Im Zusammenhang damit stellt sich die Frage, ob das Gelangen an die Macht der ehemaligen Häftlinge eine Konstante auf den südslawischen Gebieten ist. Zuerst waren das die Kommunisten und dann die Nationalisten. Und das sind die Prozesse, welche die Achse von Lipps Buch sind; das Stigma eines politischen Kriminellen, der auf Grund des Wechsels des politischen Paradigmas zu Charisma eines politischen Führers wird. Dieses, ohne Zweifel, relevante Beispiel sollten wir weiter untersuchen und anhand des empirischen Materials seine Richtigkeit beweisen.

Eines der Merkmale des charismatischen Phänomens ist, dass die Anhänger im Führer einen „Erlöser“ sehen. Der Führer wird als eine Person erlebt, die Heldentaten begeht, er rettet das Volk vor den Katastrophen und Nöten. Die Besonderheit des Erfolges ist umso impressiver, falls dem Erfolg eine Serie von erfolglosen Versuchen, ein Ziel zu erreichen, vorausging. Es bestehen einige Umstände, in denen eine spezifische Situation des Führers zur Tat die „Heldentumsperzeption stark vergrößern“ kann. Wenn die Tat nämlich etwas ist, das

ein „persönliches Opfer seitens des Führers“ einschloss oder eine Stellungnahme reflektiert, die „am wenigsten erwartet“ wird von jemandem wie ihm, bekommt diese Tat daraufhin eine zusätzliche Heldentumsdimension (Willner, 1984:89). Tuđman hob so in den 90er Jahren immer wieder in seinen öffentlichen Auftritten seine Vertreibung bzw. Stigmatisierung im kommunistischen Regime hervor. Er hat versucht, sich als eine Person darzustellen, die wegen der Freiheit und des unabhängigen kroatischen Staates „alles aufs Spiel“ setzte. Das heben natürlich auch einige Ideologen hervor. „Als Konstrukteur der kroatischen Politik und Organisator des nationalen Widerstandes spürte Dr. Tuđman genau und präzise, dass die Zeit gekommen war, das Schicksalssteuer des kroatischen Volkes in eigene Hände zu übernehmen. In gefährlicher Ungewissheit und unter sehr riskanten Umständen organisierte er die Bewegung, die das Heranreifen unseres politischen und nationalen Bewusstseins kennzeichnete. Bei vollem Zusammenbruch des kommunistischen politischen Systems forderte Dr. Tuđman alle ideologisch und parteilich gegenübergestellten Kroaten zu einer allgemeinen Versöhnung auf. Mutig und selbstbewusst ging er auf dem Weg zum souveränen und selbstständigen Kroatien über seinen geschichtlichen Rubikon. Er bildete und organisierte die starke politische Partei Kroatische Demokratische Gemeinschaft, die mit ihrer Rolle der zentralen Partei die Homogenisierung des kroatischen Volkes im politischen Leben durchführen wird, die unter eigenen Staatsflaggen das kroatische Volk in die Verteidigung gegen den, im Waffenpotential unvergleichbar überlegenen, serbischen Aggressor führen wird. Mit einem solchen Akt der Organisation des Nationalwiderstandes eröffnete sich die wichtigste Epoche in der Geschichte des kroatischen Volkes, das Jahrtausende lang seine Befreiung erwartete.“ (Mihanović, 1996:19). Als Person mit einem „privilegiertem Status“ (ehemaliger General der JNA (Jugoslawische Volksarmee) und Mitglied der politischen Führung) unternahm er „schwere und gefährliche Taten“ zu Nutzen jener anderen, Taten, in denen er wenig oder gar nichts gewinnt, und vielleicht etwas oder vieles verlieren kann. Deshalb können, nach A.R. Willner, solche Individuen für „potentiell heroisch“ gehalten werden, gerade deswegen, weil es nicht in ihrem „persönlichem Interesse“ ist oder sogar „gegen ihr persönliches Interesse“ ist, und deswegen, weil sie es gar nicht tun müssen (Willner, 1984:92-93). Im Zusammenhang damit soll die Gründungsversammlung der HDZ im März 1990 in Benkovac angeführt werden, die von den lokalen Serben durch Ausrufe „Ustaschas, Ustaschas!“, „Benkovac ist Serbien!“ und „Slobo, du Serbe!“ gestört wurde. Auf der Versammlung gab es auf Tuđman einen „Attentatsversuch“ mit einer Gaspistole. Der

„Attentatsversuch“ wurde seitens der so genannten staatsfördernden Medien oft für Manipulationen ausgenutzt. Seine Zelle in Lepoglava wurde zu einer Gedenkstätte. Andererseits wird oft dargestellt, wie Tuđman, als Dissident, mit einer dünnen Decke bedeckt, in einem kalten Zimmer vom freien kroatischen Staat „träumt“. All das sind diskursive Mittel, mit denen Stigma in Charisma transformiert wird.

Bei der ersten Präsidentschaftswahl 1992 bekam Tuđman 56,69 % der Stimmen, und während der feierlichen Beeidigung änderte der „größte Kroatier aller Zeiten“ (Šeks) vor den Richtern des Verfassungsgerichtshofes den Text des „Eides“. Die „Erosion“ von Tuđmans Charisma wird schon im nächsten Jahr sichtbar, in der Zeit, als er im so genannten Herzeg Bosna als Zeichen der Dankbarkeit für das „Anschließen“ dieser Gebiete an die Republik Kroatien „kroatischer Moses“ genannt wird. Tuđman wurde auf „offener Szene“ von mehreren Zehntausenden Zuschauern ausgepöbeln, die sich im Poljud-Stadion [Split, Kroatien] versammelten und Parolen wie „Franjo, du Dieb!“ skandierten. „Ein Held, dem gestern abend die Menge zujubelte, kann am nächsten Tag dem Spott ausgesetzt sein, wenn ihn Misserfolg erwischt. Je größer sein Prestige war, desto lebhafter wird die Reaktion sein,“ (Le Bon, 1989:130). Auch in den nächsten Jahren bleibt Tuđman vor Pöbeln und Schimpftiraden im Maksimir-Stadion [Zagreb, Kroatien] nicht verschont. Eine der Ursachen war natürlich die Namensänderung des Klubs [in Croatia], was ihm die „Dinamo“-Fans nie verzeihen konnten. Aber die richtigen Ursachen von Tuđmans Stigmatisierung sollte man in dem angenommenen Privatisierungsmodell suchen, das sich als eine notorische Plünderung des nationalen Reichtums durch „200 Familien“ erwies. Andererseits blieben zwischen sechshundert- und siebenhunderttausend Menschen ohne Arbeit und Perspektive. Die größten Proteste gegen die HDZ, aber auch gegen ihn persönlich fanden im November 1996 auf dem Ban-Jelačić-Platz statt. Bei dem Protest verlangten hunderttausend versammelte Bürger die Rückgabe der Radiofrequenz an das Radio 101, einem der wenigen Medien, die nicht vom Regime kontrolliert wurden. Trotzdem gewinnt Tuđman auch die zweite Präsidentschaftswahl 1997. Diese Wahl fand im Zeichen einer völligen Übermacht des amtierenden Präsidenten Franjo Tuđman statt, der alle institutionellen, politischen und andere Ressourcen ausgenutzt hat, um einen überlegenen Wahlsieg zu sichern (...) Wegen großer Ungleichberechtigung der Präsidentschaftskandidaten war die Wahl durch ausgesprochen autoritäre Tendenzen gekennzeichnet: das offenbarte sich bei einem Vorfall, bei dem ein professioneller Soldat der

Kroatischen Armee einen der zwei oppositionellen Präsidentschaftskandidaten Vlado Gotovac physisch angriff sowie in der völligen Instrumentalisierung der staatlichen Medien, besonders des Kroatischen Fernsehens, die eine aggressive Kampagne gegen den Oppositionskandidaten führten und offen propagandistisch Tuđman unterstützten“ (Zakošek, 2002:55). Im Laufe der zehnjährigen unkontrollierten Herrschaft war Tuđman natürlich „unerreichbar“. So etwas ist aber in liberal-demokratischen Staaten nicht möglich. So wurde z.B. der ehemalige charismatische US-Präsident Bill Clinton in der Affäre Lewinski vor Gericht gestellt bzw. im Fall der Anklagen von Paula Jones wegen sexuellen Misshandlung. In einem Staat wie Kroatien, der keine demokratische Tradition hat, ist die Möglichkeit, dass ein charismatischer Führer wie Tuđman vor das Gericht kommt, wenig wahrscheinlich.

Welche Lehre kann man aus der Erfahrung mit einem charismatischen Führer für die kroatische politische Wirklichkeit am Anfang des 21. Jahrhunderts ziehen? Das politische Motto sollte „hüte dich vor Charisma“ heißen (Drucker). Die tragischen Erfahrungen mit charismatischen politischen Führern des 20. Jahrhunderts, vor allem mit den vier gigantischen Charismatikern – Stalin, Mussolini, Hitler und Mao Tse-tung – zeigte, wohin die unkontrollierte Macht eines Menschen führen kann. Die kroatischen Erfahrungen mit Pavelić, Tito und Tuđman sind auch belehrend. Laut Drucker ist der charismatische Führer nämlich immer gefährdet. Die Wirklichkeit ist außerhalb seiner Mächte; Ebbe und Flut kann er nicht kontrollieren. Und wenn er feststellt, dass die Wirklichkeit der echte Herr ist, wird er paranoisch. Deshalb endete jeder von den so genannten großen charismatischen Führern des 20. Jahrhunderts als ein „Besessener“. Er zerstörte alles um sich herum, und dann auch sich selbst. Beispielsweise Stalin mit seinen Säuberungsaktionen, Hitler mit seiner so genannten „Endlösung der Judenfrage“, Mao Tse-tung mit dem „großen Sprung vorwärts“ und der „Kulturrevolution“. Die Folgen ihrer tragischen Entschlüsse spürten Hunderte Millionen von Menschen.

Ein Charismatiker ist in der Regel eine arrogante und narzisstische Person. Im Zusammenhang damit führt Peter Drucker das Beispiel des wahrscheinlich fähigsten amerikanischen „Befehlshabers“, des Generals Douglas MacArthur an, den das eigene Charisma zu solcher Arroganz führte, dass er die Befehle des Präsidenten Truman nicht in Betracht zog und alle Warnungen zum chinesischen Gegenangriff in Korea ignorierte und so

„blind in eine katastrophale – und völlig unnötige – Niederlage herein rannte“ (Drucker, 1992:98). Deshalb ist ein anderer Typ der politischen Führung gesucht. Eine Führung, die nicht spektakulär und dramatisch wird, scheinbar sogar langweilig. Beispiele für einen solchen Typ des politischen Führers sind der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und der amerikanische Präsident Harry Truman. Als „perfekter Mann der Organisation“ war Adenauer „grau, farblos, ein pedantischer Bürokrat“. Anstatt des Charismas „besaß er eine Vision, tiefe Religiosität, Verpflichtungsgefühl und Bereitschaft, ernst und viel zu arbeiten“ (98). Truman hatte „sogar noch weniger Charisma“ als Adenauer. „Hollywood würde ihm die Rolle eines Geschäftsführers in einem Geschäft für Männerkonfektion zuteilen, was er auch war, bevor ihm eine unwichtige politische Funktion gegeben wurde, als das Geschäft bankrottierte. Doch Truman rettete das Nachkriegseuropa und verhinderte, dass es in eine Krise, in den Kommunismus und die Hoffnungslosigkeit hinein fiel“ (Drucker, 1992:99). In der Situation der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und moralischen Krise braucht Kroatien einen ähnlichen Führungstyp, den vor allem große Arbeitsfreudigkeit (workoholic) und Kompetenz charakterisieren. Das ist, ohne Zweifel, eine der Bedingungen für die Eröffnung von besseren Perspektiven für die kroatische Gesellschaft und für den Staat.

### Literatur

- Blažević, Robert, 1995.: *Politički poretki i legitimitet*, Pravni fakultet Sveučilišta u Rijeci, Rijeka
- Blažević, Robert, 1998.: Demokracija i karizma, *Politička misao*, (35) 4: 132-143
- Blažević, Robert: Tribalna stigma i nacionalizam, *Zbornik Pravnoga Fakulteta Sveučilišta u Rijeci*, (24) 2: 795-808
- Bloom, Allan, 1990.: *Sumrak američkog uma*, Prosveta, Beograd
- Bogdanović, Mira, 2001.: Stigma, *Ljetopis*, 6.: 175-207
- Cooper, David, 1980.: *Psihatrija i antipsihatrija*, Naprijed, Zagreb
- Cooper, David, 1986.: *Jezik ludila*, Naprijed, Zagreb
- Matvejević, Predrag i dr., 1999.: *Gospodari rata i mira*, Feral Tribune, Split
- Mihanović, Nedjeljko, 1996.: Znanstveno-politička prosudba povijesne stvarnosti dr. Franje Tuđmana, in: Tuđman, Franjo, *Povijesna sudba naroda*, Školska knjiga, Zagreb

- Drucker, Peter, 1992.: *Nova zbilja*, Novi Liber, Zagreb
- Gebhardt, Winfried et al., 1993.: *Charisma, Theorie – Religion – Politik*, Walter de Gruyter, Berlin-New York
- Goffman, Erving, 1991.: *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*, Penguin Books, London-New York
- Hudelist, Darko, 1999.: *Banket u Hrvatskoj*, 2. izd., Globus International, Zagreb
- Kraus, Wolfgang, 2000.: *Budućnost Europe*, Pan Liber, Osijek-Zagreb, Split
- Le Bon, Gustave, 1989.: *Psihologija gomila*, Globus, Zagreb
- Lipp, Wolfgang, 1985.: *Stigma und Charisma*, Dietrich Reimer Verlag, Berlin
- Ritzer, George, 1997.: *Suvremena sociologijska teorija*, Globus, Zagreb
- Smith, Anthony D., 2003.: *Nacionalizam i modernizam*, Fakultet političkih znanosti, Zagreb
- Weber, Max, 1976.: *Privreda i društvo*, sv. I-II, Prosveta, Beograd
- Weber, Max, 2000.: *Sociologija religije*, KruZak, Zagreb
- Weber, Max, 1999.: *Vlast i politika*, Naklada Jesenski i Turk/Hrvatsko sociološko društvo, Zagreb
- Willner, Ann R., 1984.: *The Spellbinders. Charismatic Political Leadership*, Yale University Press, New Haven/London
- Zakošek, Nenad, 2002.: *Politički sustav Hrvatske*, Fakultet političkih znanosti Sveučilišta u Zagrebu, Zagreb

*Übersetzung aus dem Kroatischen von Darko Sokak (Osteuropa-Zentrum Berlin)*  
*aus: Politička misao, Vol XL, (2003), Nr. , S. 128-144*